

IGEL



BULLETIN

AUSGABE 68 | OKTOBER 2025
PUBLIKATIONSORGAN DES VEREINS PRO IGEL

**Der Stachel der
Existenz**

Städte für Igel

**Die unliebsamen
Mitbewohner des Igels**

**Ein Festmahl für den
stacheligen Jäger**



INHALT

- 3 Der Stachel der Existenz
- 7 Städte für Igel
- 10 Vereinsnachrichten
- 11 Parasiten – die unliebsamen Mitbewohner des Igels
- 14 Ein Festmahl für den stacheligen Jäger

IMPRESSUM

«Igel Bulletin», offizielle Publikation des Vereins pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion
pro Igel

Layout
Freiraum Werbeagentur AG

Druck
Mattenbach AG

Adresse und Kontakt
pro Igel
Buristrasse 17
3006 Bern
Telefon 044 767 07 90
E-Mail info@pro-igel.ch
Website www.pro-igel.ch

Postkonto
80-68208-7
IBAN CH97 0900 0000 8006 8208 7

Auflage
17 200 Exemplare

Titelbild
Elina Volkova | Pexels

© by pro Igel
Für alle Texte und Bilder, wo nichts anderes vermerkt, Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.

Editorial



**Liebe Igelfreundinnen,
liebe Igelfreunde**

Unser aktueller Leitartikel widmet sich der Frage, die uns als Verein pro Igel täglich bewegt: Was ist ein Igelleben wert? Die philosophische Auseinandersetzung mag ungewöhnlich sein, trifft aber den Kern unserer Arbeit. **Ein Igel ist mehr als nur ein herziger Gartenbewohner; er ist ein Lebewesen mit einem eigenen, unantastbaren Wert**, der in unserer auf Effizienz und Nutzen ausgerichteten Gesellschaft oft übersehen wird.

Als Leiterin des Vereins erlebe ich hautnah, wie der Schutz unserer stacheligen Freunde zu einer immer grösseren Herausforderung wird. Die Zerstörung ihrer Lebensräume schreitet unaufhaltsam voran. Siedlungen wachsen, Gärten werden zu Zivilisationswüsten und landwirtschaftliche Flächen verwandeln sich durch den Einsatz von Pestiziden und Mährobotern in lebensfeindliche Zonen. Jede neue Bebauung, jede versiegelte Fläche und jede intensiv genutzte Wiese bedeutet für Igel einen unwiederbringlichen Verlust. Die einst sicheren Wanderwege zwischen den Lebensräumen werden durch Strassen und Zäune unterbrochen, was die Tiere zu lebensgefährlichen Überquerungen zwingt. **Die Rote Liste der gefährdeten Arten in der Schweiz ist keine abstrakte Statistik, sondern die traurige Bilanz einer Entwicklung, die wir täglich beobachten.**

Diese dramatische Situation hat direkte Auswirkungen auf unsere Arbeit bei pro Igel. Die Zahl der Anfragen und Notfälle steigt. Immer mehr Igel werden in desolatem Zustand gefunden, was unsere Arbeit aufwendiger gestaltet und höhere Kosten verursacht. Um dieser Herausforderung zu begegnen, ist unsere Aufklärungsarbeit wichtiger denn je. **Wir sind auf jeden Franken angewiesen, um Informationsmaterialien zu erstellen, unsere Öffentlichkeitsarbeit zu finanzieren und Kampagnen zu starten, die das Bewusstsein für den Schutz des Igels schärfen. Die Kosten steigen, weil wir immer mehr Menschen erreichen müssen, um eine Trendwende zu schaffen.**

Der Artikel wirft die entscheidende Frage auf, ob wir bereit sind, den Preis für unseren Lebensstil zu zahlen. Ich bin überzeugt, wir sind es! Die Lage ist ernst und die Herausforderungen sind immens. Doch Verzweiflung ist keine Option. Wir sind ein Verein von Igel- Freunden, von Menschen, die sich nicht einfach damit abfinden, dass unsere stacheligen Mitbewohner still und leise von der Bildfläche verschwinden. Ich sehe in jedem unserer Freiwilligen, in jedem Gönner und Spender und in jedem Menschen, der seinen Garten igelfreundlich gestaltet, einen Funken Hoffnung.

Wir kämpfen weiter – für jeden einzelnen Igel, für die Artenvielfalt und für eine Zukunft, in der wir in Harmonie mit der Natur leben können. **Gemeinsam können wir zeigen, dass das Leben eines Igels nicht nur einen Wert hat, sondern dass wir auch bereit sind, ihn zu schützen.** Lasst uns die Welt für die Igel ein kleines Stück sicherer machen – einen Garten, eine Hecke, einen Nistplatz nach dem anderen.

Monika Waelti



Eines der beliebtesten Wildtiere und trotzdem bedroht.

Bild Alexas_Fotos | Pixabay

Der Stachel der Existenz: Was ist ein Igelleben wert?

Die Dämmerung senkt sich sacht über die Schweizer Landschaft. Ein kleiner, stacheliger Schatten huscht aus dem schützenden Gebüsch, die Nase suchend am Boden. Es ist ein Igel, ein Bewohner unserer Gärten und Wiesen, dessen stilles Dasein uns kaum bewusst ist, bis wir ihn vielleicht als dunklen Fleck am Strassenrand entdecken. Doch was ist dieses Igelleben wert? Eine scheinbar einfache Frage, die uns tief in philosophische Abgründe der Ethik, des Naturverständnisses und der menschlichen Verantwortung führt.

Text Monika Waelti



Für uns ein schöner Anblick. Für den Igel überlebenswichtig: naturnaher Lebensraum.

Bild Filmbetrachter | Pixabay

Der Wert eines Lebens wird in unserer Gesellschaft oft an der Nützlichkeit für den Menschen oder an der individuellen Leistungsfähigkeit gemessen. Ein Igelleben mag in dieser pragmatischen Rechnung gering erscheinen. Es produziert nichts, trägt nicht zum Bruttosozialprodukt bei und seine Existenz ist weit entfernt von den dramatischen Überlebenskämpfen der Grosswildtiere, die unsere Empathie leichter wecken. Doch genau hier beginnt die philosophische Reise: Kommt der Wert eines Lebens aus ihm selbst oder von aussen?

Wenn wir den Wert eines Igellebens nur durch seine «Nützlichkeit» für uns definieren, übersehen wir die komplexen ökologischen Zusammenhänge, in denen jedes Lebewesen seinen Platz hat. Igel sind Schädlingsvertilger, sie tragen zur natürlichen Balance bei, indem sie auch mal Schnecken, aber vor allem Käfer, Würmer und deren Larven fressen. Ihre Anwesenheit signalisiert eine gewisse Gesundheit des Ökosystems. Aber selbst wenn sie keinerlei direkten Nutzen für uns hätten, würde das ihr Existenzrecht schmälern? Hier berühren wir die Ethik

des Respekts vor dem Leben an sich. Der Philosoph Immanuel Kant sprach vom kategorischen Imperativ, der uns auffordert, **Lebewesen niemals nur als Mittel zum Zweck zu behandeln.** Ein Igel ist kein Mittel, sondern ein eigenständiges Wesen, das seine eigene, einmalige Existenz führt. **Sein Wert liegt in seinem Sein.**

Diese Betrachtung wird besonders virulent, wenn wir die prekäre Lage der Artenvielfalt in der Schweiz in den Blick nehmen. **Der Igel, einst ein häufiger Anblick, ist heute auf der Roten Liste der gefährdeten Arten in der Schweiz**

als «potenziell gefährdet» eingestuft. Seine Welt schrumpft dramatisch. Intensive Landwirtschaft mit dem Einsatz von Pestiziden entzieht ihm die Nahrungsgrundlage und vergiftet seine Beute. Zersiedelung, Strassenbau und die Versiegelung von Grünflächen fragmentieren seinen Lebensraum und verwandeln ehemals sichere Wege in tödliche Fallen. **Unsere auf Effizienz und Wachstum ausgerichtete Gesellschaft schafft unbewusst eine feindliche Umwelt für jene Lebewesen, die sich nicht an die ständig neuen Bedingungen anpassen können.**

Der Rückgang des Igels ist ein Symptom einer umfassenderen Krise. **Die Schweiz, oft als Naturparadies gepriesen, verliert alarmierend schnell ihre biologische Vielfalt. Über ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten ist gefährdet.** Der Verlust jedes einzelnen Igels, jeder Biene, jeder Schmetterlingsart ist nicht nur ein statistischer Wert, sondern ein unwiederbringlicher Verlust an genetischer Vielfalt, an ökologischer Stabilität und an der Schönheit der Natur selbst. Jedes sterbende Igelleben ist ein kleines Versagen unserer Fähigkeit, in Harmonie mit

der Natur zu leben. **Es ist ein Stachel im Gewissen,** der uns daran erinnern sollte, dass unsere Handlungen weitreichende Konsequenzen haben, die weit über unsere menschliche Sphäre hinausgehen.

Die Frage nach dem Wert eines Igellebens wird somit zu einer Frage nach unserem eigenen Wertesystem und unserer Rolle in der Welt. Sind wir bereit, den Preis für unseren Lebensstil zu zahlen, der das Überleben anderer Arten gefährdet? Oder sind wir in der Lage, unsere Perspektive zu erweitern



Ist es zum Davonlaufen? Ja. Aber wir geben nicht auf, wenn es um Igelschutz geht!

Bild Barbara Schiefer



Macht uns die Rolle als dominante Spezies auch zur alleinigen Instanz, die über seine Lebensberechtigung entscheiden darf? Und wenn ja, wie entscheiden wir uns?

Bild Alexas_Fotos | Pixabay

und den Selbstwert jedes Lebewesens anzuerkennen, unabhängig von seinem Nutzen für uns? Die philosophische Auseinandersetzung mit dem Igelleben zwingt uns, über unsere menschenzentrierte Sichtweise hinauszublicken und eine biozentrische Ethik zu entwickeln, die das Leben in all seinen Formen achtet.

Ein entscheidender Aspekt dieser Krise ist das Versagen der Politik. Obwohl das Artensterben seit Jahren ein bekanntes und wissenschaftlich belegtes Problem ist, **mangelt es an konsequenter Umsetzung von Schutzmassnahmen.** Meist stehen kurzfristige Wirtschaftsinteressen über dem langfristigen Schutz der

Natur. Die Gesetzgebung ist zwar vorhanden, aber die Überwachung und Durchsetzung lassen stark zu wünschen übrig. **Es gibt zögerliche Initiativen, aber keine umfassende, entschlossene Strategie, die den dramatischen Rückgang der Artenvielfalt wirklich aufhalten könnte.** Die Politik agiert oft reaktiv statt proaktiv und scheut davor zurück, unbeliebte, aber notwendige Massnahmen zu ergreifen, um die Natur zu schützen. Denn für Politiker gilt bekanntlich das Motto: «Nach der Wahl ist vor der Wahl ...».

Das Igelleben mag unscheinbar sein, doch seine Existenz wirft die fundamentalsten Fragen nach dem Sinn und Wert des Lebens auf. Es erinnert uns

daran, dass wir nicht die alleinigen Bewohner dieses Planeten sind und dass unsere Verantwortung über unsere eigene Spezies hinausgeht. **Wenn wir den Wert eines Igellebens nicht erkennen können, wie sollen wir dann den Wert der gesamten Artenvielfalt begreifen?**

Wir stehen an einem Scheideweg. Die Wahl liegt bei uns, ob wir weiterhin blind durch die Welt gehen und zulassen, dass immer mehr Lebewesen von der Bühne des Lebens verschwinden, oder **ob wir die Stärke finden, unsere Handlungen zu ändern und eine Welt zu schaffen, in der jedes Igelleben – und jedes andere Leben – seinen verdienten Platz und Wert hat.**

Städte für Igel? Was wir alle für mehr Biodiversität tun können

*Städte gelten oft als lebensfeindlich für Wildtiere – dabei bieten sie überraschend viel Potenzial für Biodiversität. In meiner Maturaarbeit vor zwei Jahren habe ich untersucht, welche konkreten Massnahmen Bürger*innen im urbanen Raum ergreifen können, um die Artenvielfalt zu fördern. Im Fokus stand dabei der Igel, ein kleiner, nachtaktiver Insektenfresser, der auch in Städten lebt – wenn man ihn lässt.*

Text Leon Leuba

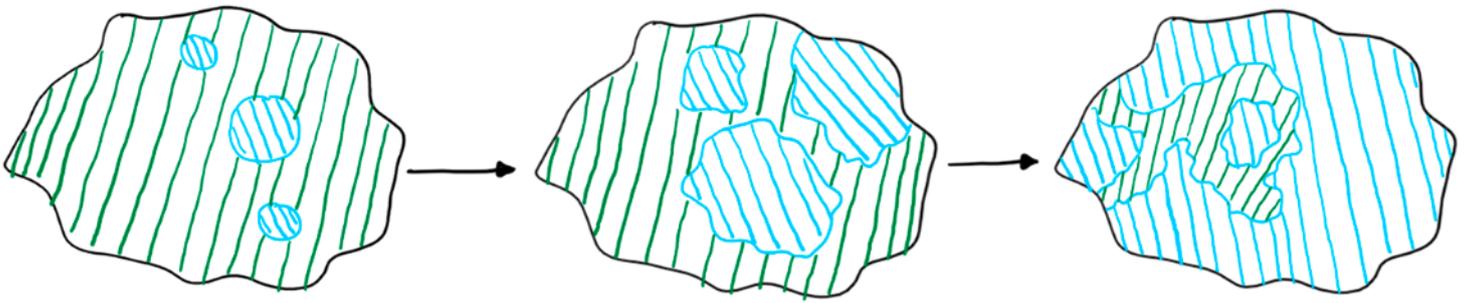
Über mehrere Wochen hinweg installierte ich Wildtierkameras in verschiedenen Gärten und Grünflächen im Osten der Stadt Bern. Diese Orte unterschieden sich stark in ihrer Gestaltung: Während einige Flächen naturnah mit einheimischen Pflanzen, Laubhaufen und Versteckmöglichkeiten angelegt waren, dominierten in anderen gepflegte Rasenflächen und strukturarme Gärten. Die Kameraaufnahmen dienten der Erfassung der Artenanzahl (Artendiversität), der Anzahl der Sichtungen sowie des höchsten trophischen Niveaus der gesichteten Tiere. Das Ziel: herausfinden, welche Gestaltungselemente sich positiv auf die Biodiversität – und speziell auf das Vorkommen des Igels – auswirken.

Die Ergebnisse zeigen deutlich: In Gärten mit hoher Strukturvielfalt – also mit heimischen Sträuchern, Asthaufen, Totholz, offenen Böden und Rückzugsorten – war die Artenvielfalt signifikant höher. Auch Igel wurden hier mehrfach gesichtet, während in abgetrennten



Ein Igel. Gesichtet im August 2023 auf einem Rasen eines Quartiers in Merzenacker, Bern.

Bild Leon Leuba



Dieses Diagramm zeigt, wie menschliche Aktivitäten (hellblau) im Lauf der Zeit stetig zunehmen und dabei natürliche Prozesse und Räume (grün) zurückdrängen.

Illustration Leon Leuba

Grünflächen mit wenig Strukturen und viel Monokulturen Wildtiere kaum vorkamen. Sabine Tschäppeler und Andrea Haslinger beschreiben im Handbuch «Natur braucht Stadt» von Stadtgrün Bern (2021), dass gerade Igel von solchen Mikrostrukturen profitieren, da sie Verstecke, Nahrung und Nistmaterial bieten.

Ein weiterer zentraler Faktor war die Verbindung der Gärten untereinander. Schon kleine Durchgänge in Zäunen (mindestens 13 x 13 cm) ermöglichen dem Igel, sich frei zwischen Flächen zu bewegen. Diese Konnektivität ist entscheidend. Wie eine Studie durch Beninde et al. aus dem Jahr 2015 zeigt, erhöht eine gute Vernetzung von Biotopen die innerstädtische Artenvielfalt erheblich.

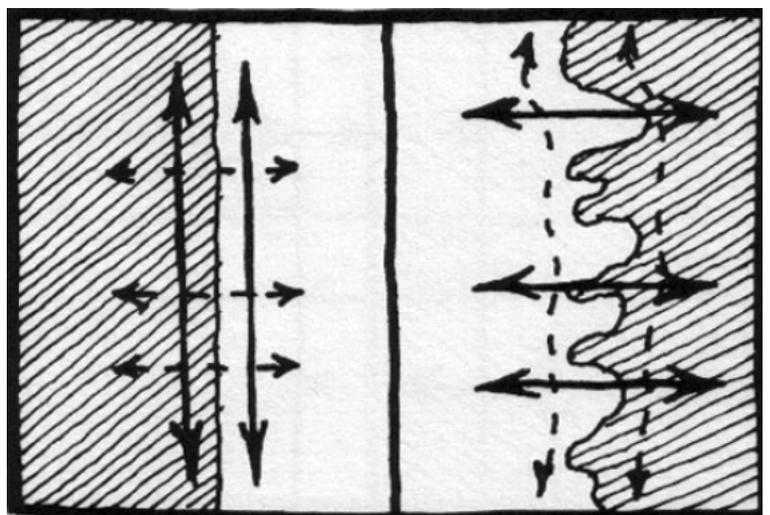
Auch die Gestaltung der Biotopränder ist entscheidend. Gerade Kanten führen dazu, dass Tiere eher entlang der Grenze laufen, während geschwungene Ränder mehr Austausch zwischen Lebensräumen ermöglichen. Zudem begünstigen strukturreiche Ränder mit unterschiedlicher Vegetation das Vorkommen von sogenannten Übergangsarten.

Städte bestehen aus vielen kleinen grünen Flächen – privaten Gärten, Brachen, Friedhöfen oder Verkehrsinseln. Wenn diese als Mosaik miteinander vernetzt sind, kann ein funktionierendes innerstädtisches Ökosystem entstehen.



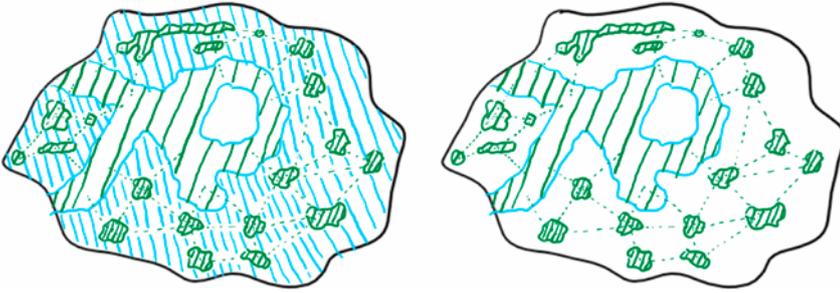
Abgesägte Zaunlatten ermöglichen Kleintieren wie dem Igel den Durchgang zwischen Gärten.

Bild Nik Indermühle



Eine gerade Kante führt dazu, dass mehr Tiere entlang dieser wandern, während eine geschwungene Kante mehr Tiere zum Überqueren anregt und dadurch die Interaktion mit der anderen Seite fördert.

Quelle Dramstad, Olson & Forman



Das Diagramm zeigt eine visuelle Interpretation eines Idealzustands, in dem Mensch und Natur harmonisch nebeneinander existieren. Verschiedene naturnahe Biotope sind über den vom Menschen genutzten Raum verteilt und bilden ein mosaikähnliches Muster. Jedes Biotop ist mit anderen vernetzt, wodurch ein durchlässiges ökologisches Geflecht entsteht. In der rechten Darstellung wurde die menschliche Aktivität (hellblau) ausgeblendet, um die natürlichen Prozesse (grün) klarer sichtbar zu machen.

Illustration Leon Leuba

Der Igel ist dabei ein ausgezeichnete Bioindikator: Sein Vorkommen deutet auf ein funktionierendes Nahrungsnetz und einen gesunden Lebensraum hin.

Fazit

Städte sind kein Gegensatz zur Natur – sie können zu echten, wertvollen und kritischen Lebensräumen werden. Der Igel zeigt uns, dass selbst kleine Veränderungen in der Gartengestaltung grosse Auswirkungen auf die Biodiversität haben können.

Wer städtische Gärten igelfreundlich gestaltet, handelt also nicht nur im Sinne des Artenschutzes, sondern fördert ein gesundes, lebendiges Umfeld – auch für uns Menschen.

Was jede Person tun kann

Heimische, vielfältige Pflanzen wählen

Gärten mit einheimischen Pflanzen waren in meiner Untersuchung besonders artenreich. Sie bieten Nahrung und Lebensraum für Insekten und Kleinsäuger – und damit auch für den Igel.

Wilde Ecken mit Laub und Totholz schaffen

Igel brauchen tagsüber geschützte Rückzugsorte. Asthaufen, Laubnester und Kompost bieten ideale Verstecke. In solchen Gärten wurden deutlich mehr Igelaktivitäten erfasst.

Weniger mähen

Abwechslungsreiche Vegetation zieht mehr Arten an. Kurzrasige

Flächen schnitten bei der Artenvielfalt am schlechtesten ab. Weniger Mähen (am besten max. 4x im Jahr und frühestens Anfang Juni) fördert Blühflächen – und damit Insektennahrung für Igel.

Keine Pestizide oder Kunstdünger einsetzen

Chemische Mittel schaden Insekten und Bodenleben. In Gärten ohne Pestizide gab es laut meinen Beobachtungen mehr tierische Besucher.

Kleine Durchgänge im Zaun lassen

Schon kleine Öffnungen von 13 x 13 cm ermöglichen dem Igel den Zugang zu neuen Lebensräumen. In gut vernetzten Gärten war seine Aktivität besonders hoch.

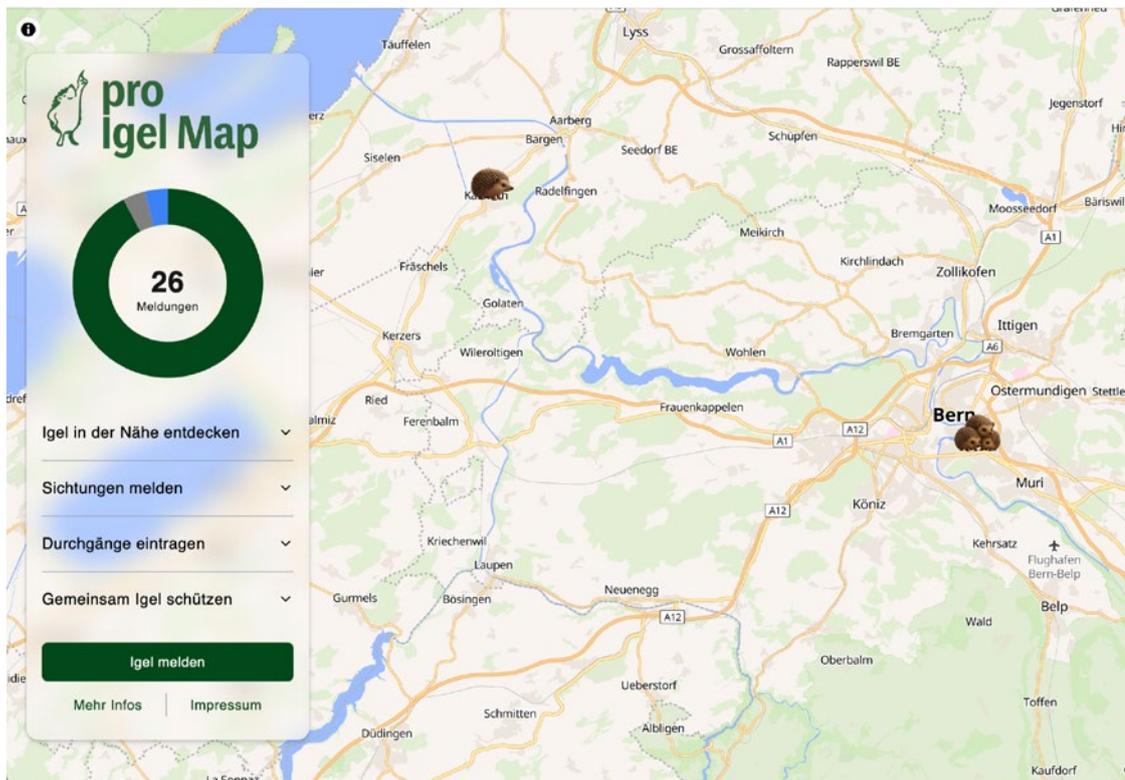
Nachtbeleuchtung minimieren

Künstliches Licht stört den Tag-Nacht-Rhythmus vieler Tiere. In dunkleren Gärten wurden nachts mehr Wildtiere gesichtet. Zudem sterben Unmengen an Insekten (die Nahrung des Igels) nutzlos um diese Lichtquellen. Bewegungsmelder sind eine gute Alternative.

Raum für natürliche Prozesse lassen

Viele Gärten sind «zu ordentlich». Wer der Natur etwas Unordnung gönnt – etwa mit einem Holzstapel, ungemähten Pufferzonen um Sträucher oder verwilderten Randstreifen – fördert Artenvielfalt ganz nebenbei.

News aus dem Verein



pro Igel Map

Machen Sie mit bei unserem Pilotprojekt. Sie haben Igel im eigenen Garten? Tragen Sie Ihre Schützlinge auf unserer virtuellen Igelkarte ein. Es ist ganz einfach. Scannen Sie mit Ihrem Smartphone den QR-Code und schon sind Sie Teil unseres jüngsten Projekts. Wir freuen uns über jeden Eintrag!

Anpassung Statuten

Wegen des Umzugs des Vereins vom Kanton Zürich in den Kanton Bern mussten die Statuten angepasst werden. Der Kanton Bern verlangt ausserdem eine Zusatzklausel, wenn eine Steuerbefreiung verlangt wird (Punkt 2.) Diese Anpassungen wurden an der

Generalversammlung vom 16. August 2025 genehmigt.

Es wurden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Neue Adresse: Buristrasse 17, 3006 Bern
2. Ergänzungen Art. 12:
Im Falle einer Auflösung kommen Gewinn und Kapital einer anderen wegen Gemeinnützigkeit oder öffentlichen Zwecks steuerbefreiten juristischen Person mit Sitz in der Schweiz zu.
Eine Fusion ist nur mit einer anderen steuerbefreiten juristischen Person mit Sitz in der Schweiz möglich.

An der Generalversammlung wurden zudem zwei neue Vorstände gewählt. Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit mit **Patrizia Vernon** aus Grossaffoltern und **Pius Leuba** aus Bern!

Aufruf für Fotomaterial

Wir sind immer wieder auf der Suche nach gelungenen Schnapshots von Igel und deren Lebensräumen. Wir benutzen lieber natürliche Bilder als die Angebote auf Internetplattformen. Falls Sie uns also Fotos zur Verfügung stellen möchten – herzlichen Dank! Schicken Sie diese an info@pro-igel.ch. Falls Sie in der Quellenangabe genannt werden möchten, erwähnen Sie das bitte in Ihrer Nachricht.



Wer wohnt noch unter den Stacheln?

Bild Michael Gäbler

Die unliebsamen Mitbewohner des Igel

Praktisch jeder Igel trägt eine heimliche Tierwelt auf und in sich. Wie bei jedem Wildtier ist eine gewisse Menge an Parasitenbefall in der Natur völlig normal und bedarf keines Eingreifens von aussen. Doch bei geschwächten oder sehr jungen Tieren nehmen sie schnell Überhand und müssen behandelt werden.

Text Nick Riva

Neben der Versorgung verletzter Igel und der Aufzucht verwaister Igelsäuglinge gehört die Behandlung von Parasiten zu den häufigsten Tätigkeiten in Igelstationen. Obwohl der Igel als Wildtier generell an das unvermeidliche Zusammenleben mit Parasiten gewohnt ist, kommt es gerade durch Mangel- bzw. falsche Ernährung, Vergiftungen oder Krankheiten

bei vielen Igel zu einem geschwächten Zustand, in dem sie nicht mehr allein mit den Parasiten zurechtkommen. Diese Parasiten lassen sich generell in die zwei Kategorien Aussenparasiten (Ektoparasiten) und Innenparasiten (Endoparasiten) unterscheiden, abhängig davon, ob sie den Igel auf der Haut aussen oder im Körperinneren befallen.

Aussenparasiten

Aktuelle Studien zeigen, dass über 98 Prozent der freilebenden Igel einen Befall mit mindestens einem Ektoparasiten aufweisen, was sich auch mit den Erfahrungen aus der Igelpflege deckt. Am häufigsten verbreitet sind hierbei Flöhe und Zecken, wobei primär der Igel Floh (*Archaeopsylla erina-*



Sein Immunsystem ist im ständigen Kampf gegen die Parasiten.

Bild Tauno Erik

cei) und die Igelzecke (*Ixodes hexagonus*) auftreten. Seltener ist auch ein Befall durch den gemeinen Holzbock (Zeckenart) oder durch Katzen- oder Hundeflöhe möglich. Obwohl ein Zecken- oder Flohbefall optisch auffällig ist und auch unangenehmen Juckreiz verursacht, wird er nur in seltenen Fällen wirklich gefährlich für den Igel. Erst wenn ein Tier Dutzende Zecken oder Flöhe aufweist, kann es zu ernsthaften Problemen durch Blutarmut kommen. Schon deutlich gefährlicher ist hingegen ein Milbenbefall, insbesondere durch die damit möglichen Sekundärinfektionen in der Form von Hautpilzkrankungen oder bakteriellen Infektionen. Beim Igel können Nagemilben auf der Haut, Grabmilben in der Haut innen und Haarbalgmilben in den Haaren auftreten. Diese Spinnentiere werden über direkten Körperkontakt übertragen und verursachen gelbliche, staubähnliche

Ablagerungen wie auch borkige Haut, vor allem auf dem Nasenrücken und an den Ohren. Bei stärkerem Befall wie auch in Kombination mit Hautpilz kann ein starker Stachelausfall eintreten, welcher den Igel schutzlos zurücklässt. Ein optisch sichtbarer Milbenbefall sollte daher eigentlich immer behandelt werden.

Sofortiger Handlungsbedarf ist bei der Entdeckung eines Igels mit Fliegen- oder Madenbefall angesagt. Da verletzte oder schwache Igel oft durch Tagaktivität auffallen und in schweren Fällen in der prallen Sonne liegen, stellen sie ein leichtes Opfer für Schmeissfliegen dar. Diese legen ihre reiskornartigen Eier auf den Igel ab, aus welchen innerhalb von Stunden Maden schlüpfen können. Diese Maden dringen nun durch jegliche Körperöffnungen in den Igel ein und fressen ihn bei lebendigem Leib. Ohne Hilfe erleidet der Igel da-

durch einen langsamen und qualvollen Tod, was, wenn irgendwie möglich, verhindert werden muss.

Innenparasiten

Obwohl Endoparasiten optisch weniger auffällig sind, stellen sie oft eine größere Gefahr für den Igel dar als Aussenparasiten. Studien zeigen auch hier eine hohe Verbreitung: Über 95 Prozent der in Igelstationen aufgenommenen Tiere weisen einen Innenparasitenbefall auf. Die Endoparasiten befallen primär den Darm oder die Lungen, wobei auch hier gilt, dass kleinere Mengen normal sind und erst bei größerem Befall merkbare Symptome auftreten. Darmparasiten verursachen meist Durchfall, oft auch schleimigen, grünen Kot, welcher in schlimmen Fällen auch Blut enthalten kann. Damit einhergehend ist oft auch ein Gewichtsverlust der Tiere zu beobachten. Parasiten in

den Lungen erschweren hingegen das Atmen und machen sich primär durch Röcheln, Husten oder Niesen bemerkbar.

Der am häufigsten vorkommende Innenparasit ist der Lungenwurm (*Crenosoma striatum*), welcher durch seine Tätigkeit Schädigungen in der Lunge und damit einhergehend Infektionen und Entzündungen auslöst. Langzeitbefallene Tiere weisen oft permanente Lungenschäden auf und ein starker, unbehandelter Befall führt meistens zum Tod der Igel. Die Lungenwürmer werden nicht direkt zwischen den Tieren übertragen, sondern über die Schnecke als Zwischenwirt. Die von den befallenen Igeln über den Kot ausgeschiedenen Larven dringen bei Kontakt in die Schnecken ein und entwickeln sich dort zu ihrem infektiösen Stadium. Werden nun solche Schnecken von den Igeln gefressen, erfolgt ein Befall ihrer Lunge. Da die Igel durch einen Mangel an Insekten immer mehr gezwungen werden, auf den Verzehr von Schnecken auszuweichen, nimmt die Verbreitung der Lungenwürmer stetig zu.

Teilweise in Kombination mit dem Lungenwurm tritt auch der Lungenhaarwurm (*Capillari aerophila*) auf, welcher gleiche Symptome verursacht, aber auf keinen Zwischenwirt angewiesen ist für die Übertragung, sondern direkt über den Kontakt mit infiziertem Kot aufgenommen werden kann oder über den Verzehr von Regenwürmern als Transportwirte.

Eine häufiger auftretende Art des Haarwurms (*Capillari erinacei/putorii*) siedelt sich im Darm der Tiere an und mindert dort die Fähigkeit, Nährstoffe aufzunehmen, was zu Unterernährung führen kann. Die Übertragung erfolgt gleich wie beim Lungenhaarwurm. Neben dem Darmhaarwurm treten auch Kokzidien (Einzeller) und der Darmsaugwurm häufig als Darmparasiten des Igels auf. Kokzidien sind sehr infektiös und werden direkt übertragen,

verursachen aber erst bei grösserem Befall Probleme. Der Darmsaugwurm (*Brachylaemus erinacei*) benötigt wie der Lungenwurm Schnecken als Zwischenwirt, wird aber bereits bei kleinem Befall gefährlich für den Igel. Neben diesen weit verbreiteten Arten gibt es weitere Parasiten, die den Darm befallen können, darunter Bandwürmer, Giardien, Kryptosporidien und Kratzer. Diese treten aber deutlich weniger häufig auf.

Fazit

Als Wildtier hat der Igel täglich mit vielen verschiedenen Parasiten zu

kämpfen. Während er bei gutem Allgemeinzustand von allein mit diesen klar kommt, brauchen die vielerorts durch Mangelernährung und andere Umweltveränderungen geschwächten Igel vermehrt Hilfe. Gerade der zunehmende Verzehr von Schnecken als Notlösung verursacht bei den ohnehin geschwächten Tieren starken Parasitenbefall und fordert deshalb leider viele Leben. Eine Verbesserung des Nahrungsangebots und des Lebensraums ist für viele Igel notwendig, damit sie in Zukunft auch ohne eine Behandlung durch eine Igelstation überleben können.



Igel mit Nagemilbenbefall.

Bild Nick Riva

Ein Festmahl für den stacheligen Jäger: die Welt der Igel-Beute

Text Monika Waelti

Man stelle sich vor, man sei ein Igel, ein stacheliger, nachtaktiver Geselle mit einer Nase für das Verborgene. Was sucht man in einer kalten Herbstnacht, wenn man sich noch Winterspeck anfressen muss? Vor allem proteinreiche Happen, welche die Energiespeicher für die bevorstehende Winterruhe noch auffüllen. Das Hauptgericht auf dem Speiseplan des Igels? Insekten! Aber nicht irgendwelche. Es ist eine Welt für sich, die unter unseren Füssen, in unserem Kompost und im Laub verborgen liegt.

Leichte Beute für die Supernase des Igels

Igel sind Insektenfresser, das ist bekannt. Doch welche Krabbeltiere sind es, die sie so unwiderstehlich finden? Es sind vor allem Käfer, die den Hauptanteil ihrer Nahrung ausmachen. Hierbei sind die Larven und Engerlinge von Maikäfern und Junikäfern besonders beliebt. Diese kleinen, weissen, gekrümmten Leckerbissen sind wahre Energiebomben. Aber auch die Larven von Rosenkäfern und Mistkäfern sind eine willkommene Ergänzung. Diese verbergen sich oft in Komposthaufen oder unter verrottenem Holz, wo der Igel mit seiner sensiblen Nase leicht fündig wird.

Im Herbst werden die «Regale» leereräumt

Der Herbst ist die wichtigste Zeit für die Insektenjagd. Die Igel müssen sich nun die nötigen Fettreserven für den Winterschlaf anfressen. In dieser Zeit sind die Larven und Engerlinge von Käfern oft am grössten und fettesten. Die Igel sind nun oft auch tagsüber unterwegs, um so viel Futter wie möglich zu finden.

Wenn die Tage kürzer und die Nächte kälter werden, beginnen auch die Insekten, sich auf den Winter vorzubereiten. Aber wie verbringen diese spannenden Lebewesen die Winter, die unsere Igel so dringend brauchen?

Viele Insekten überwintern als Eier, die in der Erde oder in verrottetem Holz abgelegt werden. Andere überwintern als Larven oder Puppen. Die Engerlinge von Maikäfern beispielsweise ver-



Der Balkenschröter sieht nicht nur schön aus, er schmeckt wohl auch gut.

Bild Daniel Ambühl | Skyfood



Der Hirschkäfer gehört zu einem Igel-Festmahl dazu.
Bild Daniel Ambühl | Skyfood



Es braucht einige dieser Fetten Larven, um genügend Winterspeck anzufressen.

Bild Daniel Ambühl | Skyfood

Hätten Sie's gewusst?

Biodiversität in Miniatur: Käfer bilden mit über 380 000 Arten die artenreichste Ordnung im Reich der Insekten, was sie zu einem faszinierenden Beispiel für die Vielfalt der Natur macht.

Herkules in der Insektenwelt: Der Mistkäfer ist der unangefochtene Kraftprotz unter den Insekten. Er kann über das 1000-Fache seines eigenen Körpergewichts tragen – eine erstaunliche Leistung, die in der Tierwelt ihresgleichen sucht.

Ein Feinschmecker mit Appetit: Der kleine Marienkäfer kann am Tag das Zwei- bis Dreifache seines eigenen Körpergewichts an Nahrung aufnehmen, was seinen beachtlichen Beitrag zur Schädlingsbekämpfung unterstreicht.

bringen oft mehrere Jahre im Boden, bevor sie sich verpuppen und als Käfer schlüpfen. Auch Ohrwürmer und Tausendfüßer suchen sich geschützte Plätze wie unter Steinen, in Komposthaufen oder unter Laub und verfallen in eine Art Winterstarre.

Nicht ab in den Süden, sondern tief unter die Erde

Regenwürmer ziehen sich in tiefere Erdschichten zurück, um den Frost zu meiden. Sie bilden eine Art Kokon,

in dem sie den Winter überdauern. Schmetterlingsraupen suchen sich unter Baumrinden oder in Laub ebenfalls geschützte Überwinterungsplätze.

An die Gärtner: Lassen Sie es sein!

Aber wie kann der Mensch diese Überwinterungsstrategien unterstützen, um den Igel auch im nächsten Jahr eine reiche Nahrungsquelle zu bieten?

Der wichtigste Beitrag ist, den Garten so naturnah wie möglich zu gestalten. Ein ordentlich aufgeräumter, von Steinen

und Laub befreiter Garten ist für Insekten ein Albtraum. Es fehlen Verstecke, Nistplätze und Futterquellen.

Wenn Sie die einfachen Tipps im Artikel von Leon Leuba beherzigen, schaffen Sie einen Lebensraum, der nicht nur für Igel, sondern für viele andere heimische Tiere ein Paradies ist. Sie tragen dazu bei, dass das fragile Gleichgewicht der Natur erhalten bleibt und Igel auch in Zukunft ein reichhaltiges Festmahl vorfinden, das ihnen hilft, den Winter zu überstehen und die Art zu erhalten.

Verein Pro Igel unterstützen



Jetzt ganz einfach mit TWINT spenden:

1. QR-Code mit der TWINT App scannen
2. Betrag und Spende bestätigen